



Tino Keller

Detektiv Gummimann



Zeitspiele



Eigentlich hiess der Arbeitstitel dieses Buches ›*Geige*‹. Aber während des Schreibens wurde die Geige immer unwichtiger, so dass ich einen anderen Namen für das Buch finden musste. Oft beginne ich eine Geschichte ohne deren weiteren Verlauf genau zu kennen, und so kommt es, dass sich plötzlich andere Dinge in den Mittelpunkt schieben. Manchmal weiss ich bis zum Schluss das Ende der Geschichte nur grob. Viele Ereignisse schreibe ich nicht einmal in meine Notizen, damit auch für mich die Spannung erhalten bleibt. Fantasie alleine genügt meistens nicht, ich muss mir genau überlegen wie alles abläuft und mir die genauen Eigenschaften des Ablaufs notieren und nötigenfalls anpassen. Namen der Personen und der Ortschaften die zu der Handlung passen, müssen erfunden werden, ein Herr Rüdüsüli würde schlecht als Spanier durchgehen. Bei fremden Ländern muss ich deren Eigenheiten mit einbeziehen. Das Internet hilft mir dabei, und auf Google Maps kann ich mir die Gegenden ansehen. Wichtig ist auch, dass die Charaktere und das Aussehen der beschriebenen Personen über die ganze Geschichte stimmen.

Einfacher ist es erfundene Orte zu beschreiben, da kann ich meine ganze Fantasie einsetzen und muss sie nur der wirklichen Umgebung dort anpassen. In meinem Geist sehe ich die ganze Stadt. Trotzdem kann es vorkommen, dass ich mir gewisse Strassenverläufe aufzeichnen muss, damit die gewünschten Handlungen überhaupt möglich sind.

Gerade dieses Buch hatte viele Überlegungen nötig gemacht, aber mehr darüber in der Handlung und im Nachwort.

Tino Keller

Dezember 2016

Email: tino@tinokeller.ch

Homepage: www.tinokeller.ch

Tino Keller

Detektiv Gummimann

Zeitspiele

Wieder einen grossen Dank an Nathalie Studer und Petra Hieber, die sich, trotz den grossen Belastungen in ihren Berufen, die Zeit nahmen meine Geschichte zu korrigieren. Sie schlugen mir bessere Wörter vor und machten mich auf Logikfehler aufmerksam. Ich bin ihnen sehr dankbar für ihren grossen Einsatz.

Weitere Bücher von Detektiv Gummimann:

Detektiv Gummimann legt los!

Der Arabische Falke

In geheimer Mission

Es geschah bei Micky

Das Geheimnis der Bilder

Nachtjäger

Die Gasse war schmal. Der kleine, etwas zu dicke Mann blickte in das Schaufenster. Viele Menschen gingen an ihm vorbei und bestaunten die schönen alten Häuser mit ihren verzierten Erkern. Nicht so der Dicke. Auch am Schaufenster war er nicht interessiert, sondern an einem Touristen, der einen alten Brunnen mit einem steinernen Ritter, aus dessen Lanze Wasser sprudelte, fotografierte. Der Mann ging weiter. Der Dicke folgte ihm möglichst unauffällig, fotografierte dabei die Umgebung und natürlich *zufällig* auch ihn.

St. Martin am Rhein war ein Touristenmagnet, weit über die Landesgrenzen bekannt. Die Häuser aus dem sechzehnten Jahrhundert, die alten Brunnen und die verwinkelten Gassen waren berühmt. Die Meistergasse, in der die Beschattung stattfand, war wahrscheinlich eine der schönsten Sehenswürdigkeit der Gegend.

In einem Souvenirladen kaufte der Mann, der Mitte fünfzig sein musste, eine Ansichtskarte. Er sah aus wie ein typischer Tourist: einfach gekleidet mit blauen Jeans und einem, dem Wetter entsprechenden, kurzärmeligen, bunten Hemd. Sein schütteres, fast weisses Haar war mit einem Strohhut bedeckt. Sein Gesicht war schon leicht runzlig mit einem kurzen, grau melierten Bart, und einer grossen Charakternase. Unter den zahlreichen Touristen fiel er nicht auf. Sogar die dunkelbraune Umhängetasche aus Leder und den etwas altmodischen Fotoapparat, den er bei sich trug, waren unauffällig und passten zu ihm.

Der kleine Dicke stand vor dem Geschäft und schaute ihm durch das Schaufenster zu. Als der Mann den Laden wieder verliess, hängte er sich erneut an ihn. Bei den vielen Touristen war es schwierig, ihn nicht zu verlieren. Klein zu sein, war in dieser Gasse schlecht. Oft war er einfach nicht gross genug, ihn zwischen den Menschen noch zu sehen. Der Mann betrat die *Fischerstube*, das bekannteste Gasthaus in ganz St. Martin.

Der Dicke aber verschwand in einer ruhigen Seitengasse, die in einem Hinterhof endete. Noch einen Blick zurück, um sicher zu sein, von niemanden gesehen zu werden, dann verzog er sich in einen Hauseingang. Dort veränderte er sein Aussehen, indem er sich gross und schlank machte. Die unauffällige, graue Manchesterhose und ein schwarzweisses T-Shirt wechselte er nicht. Zurück in der Meistergasse ging auch er in die Fischerstube und setzte sich *so* an einen Tisch beim Eingang, dass er den Mann, der einen Kaffee und ein Stück Schwarz-

wälder Torte vor sich hatte, weiter beobachten konnte. Was jetzt kommen würde, kannte er. Als der Mann fertig gegessen und den Kaffee ausgetrunken hatte, bekam er die Rechnung. Diese erhielt er in einem Mäppchen, im Gegensatz zu den anderen Gästen, die nur eine Quittung bekamen. Dann nahm er die Rechnung aus dem Mäppchen, sah sie sich kurz an, nickte, unterschrieb, gab sie zurück und nahm eine Kopie entgegen. Es war das vierte Mal, dass er genau diesen Vorgang in diesem Lokal beobachten konnte, und nie hatte er ihn zahlen sehen. Der Schlanke machte noch ein paar Aufnahmen, indem er den Fotoapparat in die Richtung des Zahlenden auf den Tisch stellte und blind abdrckte. Daraufhin zahlte auch er und wartete bis der Mann das Lokal verliess.

Dann verfolgte er ihn noch kurz durch die Meistergasse weiter, bis dieser zum Marktplatz abbog und im Hotel *›zum goldenen Drachen‹* verschwand. Seit vier Tagen die gleiche Prozedur mit kleinen Abweichungen.

Gummimann setzte sich aufs Bett. Sein Zimmer im Gasthaus *›Zur Sonne‹* war klein, bestand nur aus einem Bett, einem kleinen Tisch, zwei Sthlen, einer Kommode, auf der der Fernseher stand, und einem Beistelltischchen mit dem Telefon und natürlich der Bibel.

Solche Beschattungsauftrge liebte er nicht, aber sie gehörten zu seinem Job, und dafür waren seine Fähigkeiten, sich gross oder klein, dick oder dünn zu machen, geradezu ideal. Seine Auftraggeber wussten nicht, dass er sich so verändern konnte, nur, dass er ein guter Detektiv war. Er wollte es möglichst geheim halten.

Der jetzige Auftrag entwickelte sich zu einer langweiligen Sache. Dabei hatte es sich so interessant angehört, als er ihn von Peter Voss angenommen hatte. Wichtig sei er, sagte Voss damals. Er meinte, der Mann sei vielleicht ein Spion und er traue ihm nicht über den Weg. Und jetzt, jeden Tag das gleiche Restaurant, die gleiche komische Bezahlweise, die gleiche Gasse, der gleiche Weg. Immerhin, St. Martin war schön, für ihn fast Ferien und dieser Voss zahlte alles. Das Hotel, die Reise, das Essen und die Arbeit. Und Gummimann war teuer. Dafür konnte er sich schon etwas langweilen.

Bevor er zum Nachtessen in die Gaststube ging, wollte er sich noch die Fotos anschauen. Er steckte die Speicherkarte vom Fotoapparat in seinen Laptop und begann die Bilder durchzusehen: Da waren

die vom Morgen. Der Mann, der Jan Selig hiess, machte seinen Spaziergang dem Rhein entlang. Dann das Mittagessen im Gasthaus ›Krone‹, das er versteckt hatte aufnehmen müssen. Selig sass immer am gleichen Platz. Meistens ass er Spaghetti, obwohl es eine grosse Auswahl bester Speisen gab. Auch der Nachmittag gestaltete sich meistens ähnlich: ein Spaziergang durch die Altstadt, der in der Meistergasse mit dem Besuch in der Fischerstube endete.

Wirklich, seit vier Tagen fast das gleiche Zeremoniell. Gummimann gähnte und schaute sich die letzten Bilder an, als ihm eine Frau auffiel. Nicht etwa, weil sie besonders hübsch gewesen wäre, sondern weil sie ihm bekannt vorkam. Auf einem anderen Bild hatte er sie schon einmal gesehen. Gespannt begann er, die Fotos nach ihr zu durchsuchen. Und tatsächlich! Auf den heimlichen Bildern in der Fischerstube sass sie an einem Tisch in der Ecke. Auch auf den Bildern von der Meistergasse war sie zwischen den Touristen zu sehen. Nun, es konnte Zufall sein, die meisten Besucher gingen in die Meistergasse und in die Fischerstube. Doch er fand sie auch auf Bildern vom Spaziergang am Rhein und im Gasthaus ›Krone‹. Das konnte kein Zufall sein!

Gummimann lehnte sich zurück, blickte ins Leere und liess den heutigen Tag nochmals an sich vorbeiziehen. Seine Überlegungen, warum die Frau ihm beim Beschatten nicht aufgefallen war, brachten keine vernünftigen Erklärungen. Sicher sie benahm sich sehr unauffällig, wie auch er das versuchte, aber gerade darum hätte sie ihm auffallen müssen. Möglicherweise war es trotzdem nur ein Zufall. Viele der Touristen wählten diese oder ähnliche Routen.

Es klopfte an der Tür. Gummimann zuckte zusammen, er war noch stark in Gedanken vertieft.

Es klopfte ein zweites Mal. »Herr Gummimann sind Sie da?«, erklang eine Frauenstimme durch die Tür. »Wir haben einen Platz für Sie in der Gaststube reserviert, und ich wollte Sie fragen, ob Sie noch kommen? Herr Gummimann sind Sie da?«

»Ja, ja, ich komme, ich hätte es fast vergessen, danke Frau Rothschild«, antwortete er und erhob sich.

Sie wartete vor der Tür auf ihn. Auf dem Weg bis zur Gaststube, zwei Stockwerke ohne Lift, erzählte sie ihm ihr halbes Leben. Sie konnte dabei nicht genug betonen, dass sie ganz entfernt mit diesem Baron von Rothschild verwandt sei.

Wie jeden Tag war der Tisch am Fenster für ihn reserviert, mit Blick auf den Rhein. Gummimann setzte sich und die nette Frau Rothschild lächelte ihn an und gab ihm die Speisekarte. Sie war die Seele des Gasthauses »zur Sonne«. Mittleren Alters, klein, etwas mollig, sie hatte ihre langen Haare nach oben gekämmt und mit einer goldenen Schleife zusammengebunden und trug ein Dirndl mit einer grünen Schürze. Ihre freundliche Art gab jedem das Gefühl, der wichtigste Gast hier zu sein.

Nach kurzem Warten fragte sie: »Haben Sie gewählt, Herr Gummimann?«

»Ja«, sagte er, »ich nehme das vorgeschlagene Menü und ein stilles Wasser.«

»Gerne, Herr Gummimann«, sagte sie lächelnd, »eine gute Wahl«, und ging zur Küche.

Während er auf das Essen wartete, schaute er hinaus auf die Promenade und den Rhein. Es waren nicht mehr viele Leute unterwegs. Die meisten waren wohl beim Nachtessen oder schauten sich einen Krimi im Fernsehen an. Da erschien vor dem Fenster eine Frau in Begleitung eines Mannes. Sie diskutierten heftig. Gummimann erschrak, war das die Frau von den Bildern? Womöglich verfolgte sie ihn und nicht Jan Selig? Die Frau trug einen Hosenanzug mit einem etwas zu bunten Blumenauddruck. Dieser wäre ihm sicher aufgefallen. Auch waren die Haare zu kurz – nein, das war sie nicht. Die Frau und ihr Begleiter gingen weiter.

Die Suppe wurde gebracht. Frau Rothschild lächelte und wünschte ihm einen guten Appetit. Gummimann bedankte sich und begann zu essen. Plötzlich entdeckte er, zwei Tische vor ihm, eine Frau, die mit einem Spiegel ihr Gesicht puderte. Er sah sie nur von hinten. Sie hatte lange blonde Haare und hielt den Spiegel so, dass sie ihn darin sehen konnte. Vor Schreck verschluckte er sich beinahe. Das musste sie sein, so wie sie sich benahm. Was wollte sie von ihm? Sie hatte bemerkt, wie er sie beobachtete, hielt die Hand in die Luft und ohne sich umzudrehen winkte sie ihm mit den Fingern. Sollte sie das sein, dann hatte er sich vollkommen unprofessionell verhalten. Gummimann war es peinlich, schaute weg und schlürfte weiter seine Suppe.

Ein kleiner, ziemlich dicker, älterer Mann mit sehr wenig Haaren betrat von der Toilette her die Gaststube. Lachend winkte er der

Frau zu, durchquerte den Raum und ging zu ihr. Mit einem breiten Grinsen im Gesicht bückte er sich hinunter und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Sie nickte und erhob sich, dabei drehte sie sich zu Gummimann um und winkte ihm zum Abschied. Gummimann erschrak, als er sie sah, winkte aber höflichkeitshalber zurück. Es war ein stark geschminkter Mann in Frauenkleidern. Mit einem übertrieben weiblichen Getue verliess sie, dem kleinen Dicken eingehängt, das Lokal.

So was hatte er noch nie erlebt, es ärgerte ihn. Warum verfolgte ihn diese Frau in seinen Gedanken, obwohl er sie nur auf Fotos gesehen hatte, und sie vielleicht nur zufällig dort war.

Frau Rothschild räumte die Suppe ab und brachte die Hauptspeise. Gummimann bedankte sich und schüttelte gedankenversunken den Kopf.

Wieder in seinem Zimmer beschloss Gummimann, die Frau auch auf den Bildern der vorigen Tage zu suchen. Dazu schaltete er seinen Laptop wieder an und wartete, bis er hochgefahren war. Dann startete er die Suche auf den Bildern von den anderen Tagen. Zuerst sah er nur viele Menschen am Rhein und der Meistergasse, natürlich mit Jan Selig. Auf einem Bild entdeckte er eine Frau, die dieser von heute glich. Sie hatte aber wesentlich längere Haare und war blond. Sie war auch anders gekleidet, was nicht viel aussagte, denn Kleider wechseln konnte jeder oder jede. Er tat es ja auch, wenn er jemanden verfolgte. Auf diesem Bild trug sie einen auffälligen roten Hut, um jemanden zu beschatten eher ungeeignet. Sofort durchsuchte er die weiteren Bilder nach dieser Hutträgerin, fand sie aber kein zweites Mal. Er wollte schon aufgeben, als ihm eine Dame auffiel, die ihre langen braunen Haare hinten durch ein hellblaues Baseballcap gezogen hatte. Sie trug kurze, enganliegende, hellbraune Shorts und ein weisses T-Shirt mit einem Walaufdruck. Und wirklich, er fand sie auf vielen Fotos. Der Vergleich mit den neuesten Bildern bestätigte den Verdacht: Es war dieselbe Dame. Als er sie auch noch auf den Bildern von vor drei und vier Tagen mit anderer Haarfarbe und Frisur und anderen Kleidern entdeckte, sie trug vermutlich verschiedene Perücken, war es ihm klar, sie verfolgte diesen Selig oder ihn.

Zuerst musste er tief durchatmen, er war richtig aufgewühlt. Er als Beschatter wurde beschattet und dabei hatte er sich solche Mühe

gegeben, immer anders aufzutreten, andere Körpergrösse, andere Figur, andere Kleider und trotzdem wurde er bemerkt. Der Gedanke, Jan Selig könnte der Beschattete sein, beruhigte ihn zwar etwas, aber er zweifelte.

Am Fenster schaute er von oben über die sonst so belebte Einkaufsstrasse. Er sah, wie einige Autos langsam am Hotel vorbeifuhren, wie die letzten Touristen in ihre Hotels gingen oder noch einen Nachtclub aufsuchten. Am Abend war hier nicht viel los.

Seine Überlegung, Peter Voss anzurufen und ihm alles zu erzählen, verwarf er wieder. Zuerst wollte er morgen die Dame zur Rede stellen. Trotzdem musste er mit jemandem darüber reden, und wer wäre dafür nicht besser geeignet, als sein Freund Sir Clearwater. Er kannte ihn seit ewig, und sie hatten viel zusammen erlebt. Wenn Gummimann Sorgen oder schwierige Fälle hatte, war er der beste Ratgeber. Manchmal brauchte er einfach jemanden, der ihm zuhörte.

Clearwater arbeitete beim Geheimdienst, war schon ein älterer Herr, wobei niemand sein wirkliches Alter kannte. Er war sehr seriös und strahlte viel Autorität aus, alle hatten grossen Respekt vor ihm. Sein Erkennungszeichen war ein weisser Anzug mit einem weissen Panama-Hut.

Mit seinem Handy wählte er Clearwaters Geschäftsnummer. Es läutete zwei Mal, dann wurde abgenommen.

»Clearwater. Herr Gummimann, was gibt mir so spät noch die Ehre?«, sagte er erfreut.

»Sie haben meinen Namen auf dem Display gesehen. Guten Abend Sir Clearwater, ich brauche wieder einmal Ihren Rat.«

»Wir haben schon lange nicht mehr miteinander gesprochen, sind Sie an einem neuen Fall?«

»Ja, ein Beschattungsauftrag, in Deutschland, in St. Martin am Rhein, eher langweilig, aber gut bezahlt.«

»Das ist doch gut, etwas entspannter als ihr letztes Abenteuer in der anderen Welt.«

»Das ist es«, Gummimann musste lachen, »viel entspannter, fast zu entspannt.«

»Und Sie wollen mit mir über Ihren langweiligen Auftrag sprechen?«

»Ja und nein«, Gummimann zögerte: »Vielleicht ist nichts, aber ich erzähle Ihnen, worum es geht.«

Und er erzählte Clearwater von der geheimnisvollen Beschatterin. Und seiner Unsicherheit, wer überhaupt von ihr beschattet wurde.

»Das heisst«, fasste Clearwater zusammen, »jemand beobachtet Sie oder Selig und Sie wissen nicht, warum, habe ich das richtig verstanden, und was ist jetzt Ihre Frage?«

»Eigentlich keine Frage, aber ich bin unsicher, wie ich mich verhalten soll. Ich dachte mir, die Dame morgen zur Rede zu stellen.«

»Warum müssen sie Selig beschatten?«

»Genau weiss ich das nicht. Dieser Voss, das ist der Auftraggeber, sagte etwas von einem Spion, was ich mir aber kaum vorstellen kann.«

»Spion? Unwahrscheinlich. Vermutlich steckt etwas anderes dahinter. Ich würde noch mit dem ›zur Rede stellen‹ warten. Klären Sie zuerst ab, ob Sie oder Selig beschattet werden, und dann versuchen Sie herauszufinden, wer diese Dame ist und auch, warum Sie Selig wirklich beschatten müssen. Ich weiss nicht, ob Ihnen das hilft, aber das ist meine Meinung.«

»Doch das hilft mir. Vielen Dank Sir Clearwater, ich lasse Sie wieder arbeiten.«

»Nicht arbeiten, eigentlich habe ich schon lange Feierabend.«

Sie verabschiedeten sich. Gummimann hängt auf und lehnte sich etwas entspannter auf seinem Stuhl zurück. Dann zog er seine Schuhe aus und legte sich aufs Bett. Um sich abzulenken, nahm er sein Buch, natürlich ein Krimi, und begann zu lesen. Nach einer Seite legte er es wieder auf das Beistelltischchen. Er hatte keine Ahnung, was er gelesen hatte. Seine Gedanken waren woanders. Es ärgerte ihn, dass er die Beschatterin nicht bemerkt hatte. Ihm als bekannter Detektiv sollte sowas nicht passieren. An Schlaf war nicht zu denken. Um seine Gedanken frei zu bekommen, war ein Spaziergang immer noch das Beste. Obwohl es schon 22.00 Uhr war, zog er seine Schuhe an, vergewisserte sich, dass er sein Handy dabei hatte, und verliess das Zimmer.

Im Hotel war es ruhig, alle schienen zu schlafen, auch der Concierge an der Rezeption. Dieser erschrak, als Gummimann ihn *sanft* weckte, indem er kräftig auf die Rezeptionsglocke schlug, und ihm den Zimmerschlüssel gab.

Draussen war es angenehm kühl. Einfach so ziellos durch die ausgestorbenen Strassen von St. Martin zu gehen, war jetzt die beste

Entspannung. Einige Katzen flüchteten, eine Wasserratte überquerte am Flussufer die Strasse und verschwand irgendwo, ein Betrunkener lag am Boden und schlief laut schnarchend.

Bei seinem nächtlichen Spaziergang kam er am Hotel *›Zum goldenen Drachen‹* vorbei, in dem Selig wohnte. Auch dort waren die meisten Zimmer dunkel, nur der Empfang war beleuchtet. Er blieb kurz stehen und betrachtete das Hotel. Es war mit roten Bändern verziert, die man sogar im Dunkeln erkennen konnte, und hatte ein geschwungenes Dach. Den Eingang bewachten zwei goldene Drachensstatuen und darüber hing ein Bild, eines ebenfalls goldenen Drachen, auf blauem Hintergrund. Es war alles ziemlich chinesisch angehaucht und passte überhaupt nicht zum sehr traditionellen St. Martin. Wer war nur auf diese verrückte Idee gekommen, so etwas hier aufzustellen? Gummimann schüttelte den Kopf.

Langsam wurde er müde und dachte ans Umkehren. Von diesem Hotel zu seinem waren es nur ungefähr zehn Minuten. Er wollte gerade in die Gasse für den Heimweg einbiegen, als er eine Person entdeckte, die sich aus dem Schatten eines Hauses gelöst hatte. Zuerst dachte er, es wäre auch eine gestresste Person wie er, die nicht schlafen konnte, doch sicherheitshalber zog er sich an eine dunkle Stelle in eine Seitengasse zurück, und liess sie an ihm vorbeiziehen.

Da traf es ihn wie ein Blitz. Es war die Frau aus den Fotos! Doch es machte nicht den Anschein, als würde sie ihn suchen, sondern sie ging schnellen Schrittes, ohne nach rechts oder links zu schauen, an der Gasse und am Hotel vorbei.

Was machte die Dame um elf vor dem Hotel, in dem Selig sein Zimmer hatte? Gummimann wurde neugierig. Nachdem sie einen gewissen Vorsprung hatte, begann er, ihr zu folgen. Das war nicht einfach, bei einer nächtlichen Verfolgung ist alles ruhig und man hört jedes Geräusch. Indem er sich etwas kleiner machte, wurden seine Schritte auf den Pflastersteinen etwas leiser, aber dafür musste er schneller gehen, was wiederum mehr Lärm machte. Auf den Zehenspitzen schlich er den Wänden entlang, immer bereit, in einem Hauseingang zu verschwinden. Die Dame ging Richtung Rhein, bog aber kurz davor in eine kleine Gasse zum grossen Parkplatz ab. Die Gasse war kurz. Es gab dort keine Hauseingänge oder andere Versteckmöglichkeiten, nur eine Laterne in der Wegmitte. Gummimann musste warten, bis die Frau den Parkplatz erreicht hatte, dann rannte er los,

um sie nicht zu verlieren und sah gerade noch, wie sie in ein dunkles, schwarzes oder blaues Auto einstieg. Jemand musste auf sie gewartet haben. Die Autonummer konnte nicht erkennen, sah nur den CH-Aufkleber.

Etwas enttäuscht, nicht *mehr* herausgefunden zu haben, ging Gummimann in sein Zimmer zurück. Morgen würde er sie vermutlich beim Beschatten von Selig sehen.

Pünktlich, wie an jedem der fünf Tage, wartete Gummimann etwas versteckt vor dem ›*Goldenen Drachen*‹, um Selig abzupassen. Wie jeden Morgen hielt ein Auto der Post vor dem Hotel, und der Briefträger brachte auf einem Handwagen die Post an die Rezeption. Dann verliess wie jeden Tag ein vornehmer Herr in einem dunkelgrauen Anzug mit einer Zeitung in der Hand das Gebäude. Doch von Selig war nichts zu sehen, der müsste jetzt eigentlich kommen. Gummimann wartete. Hatte er ihn verpasst? Nach einer halben Stunde wurde er langsam ungeduldig. Er wartete nochmals kurz und ging vor den Hoteleingang. Durch die Glastüren versuchte er, hineinzuspähen. Doch da war ausser dem Concierge, der mit einer älteren Dame diskutierte niemand, kein Selig. Nach längerem Überlegen beschloss er, sich im Hotel nach Selig zu erkundigen.

Die ältere Dame war noch immer am Diskutieren: »Ich garantiere Ihnen!«, sagte sie fast schreiend, »sollte ich nochmals von einem solchen Lärm aus dem Schlaf gerissen werden, dann bin ich das letzte Mal in diesem Hotel gewesen. Haben Sie mich verstanden?«

»Ja, klar. Ich möchte mich nochmals dafür entschuldigen.« Er wischte sich mit einem Taschentuch den Schweiß von der Stirn. »Es wird nie wieder vorkommen.«

Der etwas mollige Concierge machte ein verzweifertes Gesicht, nickte aber Gummimann begrüssend zu. Die resolute Dame warf ihm nochmals einen vernichtenden Blick zu und ging.

Der Concierge blickte sich um und kam näher zu Gummimann, der jetzt an der Theke stand: »Mit Frau von Steinhausen haben wir oft solche Probleme. Gestern, so gegen halb elf hat ein Gast ausgecheckt, und das hat etwas Lärm verursacht. Eigentlich harmlos, aber die Steinhausen ist erwacht, und das Resultat haben Sie vorher gehört. Aber ich

nehme nicht an, Sie sind deswegen gekommen. Wollen Sie ein Zimmer?«

»Nein.« Gummimann schüttelte den Kopf. »Ich will kein Zimmer, ich möchte mich nach Herrn Selig erkundigen, wir haben abgemacht, und er ist nicht gekommen.«

»Das scheint ein beehrter Mann zu sein. Schon heute Morgen hat eine Dame nach seiner Adresse gefragt, aber die habe ich nicht. Er war auch der Grund für Frau von Steinhausens Aufregung. Es war Herr Selig, der uns gestern so spät noch verlassen hat.«

»Kann man denn bei euch noch so spät auschecken?«

»Nein, aber er hat schon am frühen Abend bezahlt und gehen kann er natürlich auch noch spät.«

Gummimann war etwas verwirrt: »Aber, Sie haben doch bei der Ankunft seine Adresse erhalten und auf der Abrechnung sollte sie auch stehen, oder mindestens die Kreditkartennummer.«

»Da haben Sie recht, sollten wir eigentlich haben. Aber leider stimmt die Adresse nicht, und Selig hat bar bezahlt, es gibt also keine Kreditkartennummer.«

Gummimann bedankte sich und verliess das Hotel. Bevor er weiterging, suchte er die Umgebung nach der Dame ab, er hoffte sie zu treffen. Obwohl ihm Clearwater abgeraten hatte, wollte er mit ihr reden. Doch er fand sie nicht. Vermutlich war sie, im Gegensatz zu Gummimann selbst, gestern einfach zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen und hatte beobachten können, wie Selig abreiste.

Langsam wurde es für Gummimann interessant, sein Detektivinstinkt erwachte. Er wollte mehr über Selig herausfinden, auch warum er ihn beschatten musste. Ebenfalls wollte er wissen, wer die Dame war, die hinter Selig her war. Er schien wichtig zu sein, so wichtig, dass mindestens zwei Personen grosses Interesse an ihm hatten. Es gab viele offene Fragen, auch warum Selig mitten in der Nacht das Hotel verlassen hatte. Musste er flüchten? Wollte er nicht gesehen werden?

Für seine Ermittlungen ging Gummimann in die Meistergasse, in den Gasthof zur Fischerstube. Seligs eigenartige Art, dort zu zahlen, könnte ein erster Anhaltspunkt sein. Er setzte sich diesmal nicht an den Tisch beim Fenster, sondern an den Tisch, an dem Selig zu sitzen pflegte. Es war Morgen, es hatte noch nicht viele Touristen unterwegs, die Gaststube war ziemlich leer.

Gummimann bestellte einen Kaffee mit Sahne und ein Croissant. Als der Kellner, der ihn auch gestern bedient hatte, ihm das Bestellte brachte, winkte er ihn zu sich.

»Ich hätte eine Frage. Gestern am späteren Nachmittag haben sie an diesem Tisch einen Herrn bedient und ihm die Rechnung in einem Mäppchen gebracht, und er musste nur unterschreiben.«

»Ja, das war Herr Selig.« Der Kellner schaute ihn verwundert an. »Warum, stimmt etwas nicht?«

»Doch, doch, es war nur eigenartig, wie er bezahlt hat, macht er das mittels einer Kreditkarte?«

Der Kellner schüttelte den Kopf, und einige Schuppen lösten sich aus seinen Haaren. Gummimann hielt vorsichtshalber die Hand über den Kaffee.

»Nein, er musste nicht zahlen, nur bestätigen, die Firma Zellerwald übernahm die Kosten. Lediglich eine Kopie der Rechnung wollte er haben.«

»Die Firma ist von hier, in St. Martin?«

Er liess die Hand über dem Kaffee, aber der Kellner sagte, diesmal ohne Kopfschütteln: »Keine Ahnung, weiss ich nicht.«

Gummimann bedankte sich und ass sein zweites Morgenessen. Zellerwald, war eher ein seltener Name, überlegte er. Die Firma sollte doch zu finden sein.

Nachdem er bezahlt hatte, ging er zurück ins Hotel. Mit Hilfe von Google begann er nach der Firma zu suchen. Die meisten Einträge waren über den Zeller Wald, aber es gab einen Eintrag von einer Firma Zellerwald, die nicht weit von St. Martin entfernt war. Sie revidierte Musikinstrumente. Mit gemischten Gefühlen studierte Gummimann die Angaben zu dieser Firma. Was konnte Selig damit zu tun haben?

Da die Firma nicht weit entfernt war, beschloss Gummimann, hinzugehen. Doch zuerst musste er Voss über die Abreise von Selig informieren. Schliesslich bezahlte er seinen Aufenthalt hier, und es gehörte zu seiner Aufgabe, ihn über alle Aktivitäten Seligs zu informieren.

Wie immer telefonierte er nicht mit dem Hoteltelefon, sondern mit seinem Handy. Nach nur einmal Klingeln, hatte er Voss am Apparat.

»Voss«, sagte eine etwas grelle Stimme.

»Hier Gummimann, hallo Herr Voss, ich wollte Ihnen die neusten Informationen durchgeben. Herr Selig ist gestern abgereist.«

»Abgereist, gestern? Und Sie informieren mich erst jetzt!«, die Stimme wurde schneidender, unangenehmer.

Gummimann versuchte, ihm alles zu erklären, aber Voss liess sich nicht beruhigen. Immer wieder machte er ihm Vorwürfe, warum er ihn nicht besser überwacht hätte, warum er die Informationen erst jetzt durchgäbe. Für diese ungenügende Auskunft und für so eine schwache Arbeit würde er ihn nicht bezahlen.

»Hat er sich mit jemandem getroffen, hatte er ein Paket dabei? Wohin ist er gefahren?«

Gummimann spürte eine gewisse Wut aufkommen, warum bloss reagierte dieser Voss so unangemessen? Aus diesem Grund entschloss er sich, nur das Wichtigste zu erzählen. Mit diesem Voss, da stimmte auch etwas nicht.

»Er hat niemanden getroffen, von einem Paket weiss ich nichts, und wohin er abgereist ist, weiss ich auch nicht. Auch im Hotel hat er keine Adresse hinterlassen. Die, die er dort angegeben hatte, war falsch.«

Voss brummelte etwas Unverständliches und meinte dann: »Gut, schicken Sie mir ein Email mit der Rechnung und ihren Bankangaben.«

Damit hängte er auf, ohne sich zu verabschieden. Gummimann schaute entgeistert das Handy an und schüttelte den Kopf. Er war wütend, dieser Voss wollte ihn nicht verstehen, Gummimann hasste solche Anschuldigungen.

»Schwache Arbeit, ungenügende Auskunft«, wiederholte er mehrmals laut und begann voller Wut seinen Koffer zu packen, indem er alles hineinschmiss. Als er ihn dann nicht schliessen konnte, setzte er sich auf sein Bett und versuchte sich mit tief Ein- und Ausatmen zu beruhigen. Nach ein paar Minuten gelang ihm dies sogar. Er packte alles wieder aus, legte die Kleider sauber zusammen und startete zum zweiten, vernünftigeren Versuch. Und siehe da, alles hatte Platz, der Koffer liess sich problemlos schliessen.

Die Firma war ausserhalb von St. Martin in einem kleinen Weiler mit höchstens zwanzig Häusern. Die Fahrt dorthin führte ihn durch grosse Wälder und weitere kleine Dörfer. Sein Navi leistete gute

Dienste, so dass er wirklich nach dreissig Minuten die Firma Zellerwald erreichte. Eigentlich sah das Gebäude nicht nach einer Firma aus, mehr wie ein Bauernhaus mit einem hässlichen Anbau mit Flachdach.

Gummimann stellte sein Auto vor dem Anbau ab und stieg aus. Einige Kühe waren zu hören und ein Hund bellte, er war aber angebunden. Über der Tür vom Anbau hing ein Schild mit der Aufschrift *Zellerwald, Inhaber Peter Roth*. Die Tür öffnete sich, und ein junger Mann kam auf ihn zu.

»Suchen Sie etwas Bestimmtes?«, fragte dieser misstrauisch.

»Sind Sie Peter Roth?«

Gummimann lächelte und versuchte, so vertrauenswürdig wie möglich zu wirken. Er reichte ihm die Hand zum Gruss. Der junge Mann, immer noch misstrauisch, nahm sie aber nicht an, und so zog er sie wieder zurück.

»Das ist mein Vater. Was wollen Sie von ihm?«

»Ich hätte nur ein paar Fragen.«

»Sind Sie von der Polizei?« Er schaute ihn fragend an, schien aber keine Angst zu haben.

»Nein, ich habe ein Musikgeschäft, und man sagte mir, sie verkaufen auch Instrumente.«

»Verkaufen? Nein. Da hat man Sie falsch informiert.« Er wurde freundlicher. Das Misstrauen war noch da, aber die Neugier überwiegte. »Wir revidieren Instrumente jeglicher Art. Blas- und Streichinstrumente, das ist meistens die Aufgabe meines Vaters. Ich revidiere Orgeln, in Kirchen und so. Wer hat Ihnen von unserem Geschäft erzählt?«

»Jan Selig, aber ich muss ihn falsch verstanden haben.« Gummimann versuchte, die Reaktion des jungen Herrn Roth zu erkennen.

»Jan Selig? Das wundert mich, er verlangte von uns höchste Verschwiegenheit. Ja, ich kenne ihn. Er hat eine Geige, eine Stradivari 1710, zur Revision gegeben.« Er kam näher zu Gummimann, schaute sich wichtig um und sagte leiser: »Das Instrument hat einen Wert von 1,5 Millionen Euro. Es soll bald wieder jemand darauf spielen.«

»Ja, ich weiss, er hat sie gestern geholt«, mutmasste Gummimann, obwohl er zum ersten Mal davon hörte. »Wir haben uns oft in der Fischerstube getroffen, wir kennen uns schon lange und wohnen fast am gleichen Ort.« Er spekulierte, er wusste, es war riskant, er kannte Selig nur vom Beschatten, und er hatte auch keine Ahnung wo

er wohnte.

»Ja, er holte sie gestern gegen Mitternacht, sie wurde erst dann fertig. Eigentlich hätte die Geige schon vor fünf Tagen fertig sein sollen, aber Vater schaffte es nicht, und wir boten Selig an, dass er ein *Zvieri* – wie er es nennt – von uns spendiert bekommt. Und *Zellerwald*, also wir, haben es bezahlt. Selig kommt auch aus der Schweiz wie Sie, das hörte man schon an der Sprache. Und er hat eine Schweizer BS-Autonomie. Bad-Säckingen oder so, aber das ist eigentlich geheim. Selig wollte nicht, dass wir wissen, woher er kommt, aber man interessiert sich doch für seine Kunden.

Ich muss wieder an die Arbeit, oder haben Sie noch Instrumente zum Revidieren?«

»Nein. Aber ich werde mir den Namen Zellerwald merken, ich habe oft Kunden, die froh um eine gute Adresse für ihre Instrumente sind.«

Gummimann schmunzelte, er hatte mehr erfahren, als er Roth gefragt hatte. Mit einem Händedruck verabschiedete er sich, und fuhr nach Hause, zurück in die Schweiz, seine Arbeit hier in Deutschland war erledigt.

Zu Hause in Wallgisdorf, einem kleinen Dorf im Baselland, von den Einheimischen Wallgis genannt, war Gummimanns erste Handlung, das Leeren des Briefkastens. Er wohnte im Parterre eines dreistöckigen Hauses. Im zweiten Stock wohnte Frau Änischänlin. Normalerweise erschien bei seiner Heimkehr immer ihr Kopf im Treppenhause, denn sie wusste viel zu erzählen. Aber heute blieb es ruhig. Er war fast etwas enttäuscht, nicht den neusten Klatsch zu erfahren. Die Zeitungen hatte sie aus dem Milchkasten geholt und ihm vor die Haustür gelegt. Das tat sie immer, wenn er nicht da war. Sie war nett, etwas zu gesprächig, doch er war froh, dass sie das tat, sonst wäre in seinem Milchkasten nicht genug Platz gewesen. Er kämpfte schon genug mit der Menge des Inhalts seines Briefkastens, das meiste war Werbung, trotz seines Kein-Reklame-Klebers.

Montare stupste Gummimann in die Seite: »Hey, Moser, hübsche Dame meinen dik!«

...